Mitteilungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **62 (1911)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

leistende Inkonvenienzentschädigung an den Waldbesitzer, beziehungsweise die dabei erwachsenden Kosten, eine gewisse Höhe überschreiten, so ist der Wald von der Bahnverwaltung zu erwerben (Fall B).

Letztere hat ihn dann ausschließlich mit Rücksicht auf seine Schutzwirkung zu behandeln. Für sie ist eine möglichst vollkommene Sicherung des Bahnbetriebes der Hauptzweck der Wirtschaft, die Erzielung einer Rendite kommt erst in zweiter Linie in Betracht.

5. Zur Erreichung des genannten Zieles soll die Bewirtschaftung der Bahn-Schutzwälder nach folgenden Grundsätzen gestaltet werden:

a) Die Wälder sind durch ein zweckentsprechendes, dichtes Wegnetz aufzuschließen.

b) Es soll zielbewußt darnach getrachtet werden, gemischte, ungleichaltrige Bestände mit Plenterwald-Charakter zu erziehen; denn diese Bestandsform allein vermag ununterbrochen die kräftigste Schutzwirkung auszuüben.

c) Die Holzgewinnungsarbeiten sind möglichst sorgfältig und sachgemäß durch ein ständiges, im Bahndienste stehendes Holzhauerpersonal auszuführen; hiebei ist vor allem darauf zu achten, daß der Zugverkehr nicht gefährdet werde.

F. X. Burri,
Forstinspektor des Kreises V der schweiz. Bundesbahnen.

Mitteilungen.

Gemeine Kiefer von Goßau.

Am Südausgang des großen st. gallischen Dorfes Goßau, an der Straße nach Herisau, erhebt sich etwa 20 m hoch über das ebene Vorgelände ein rundlicher Moränenhügel „Stadtbühl" genannt. Wer denselben besteigt, genießt einen weiten Ausblick über die mächtig aufstrebende Ortschaft und deren Umgebung.

Vor alter Zeit ist der Gipfel verebnet, mit verschiedenen Laub- und Nadelhölzern bepflanzt und so in eine schattige Anlage verwandelt worden.

Die freie, allen Winden ausgesetzte Lage hatte zur Folge, daß die Bäume in ihrer Höhenentwiklung zurückgehalten waren, dagegen buschige, breite Kronen ansetzten. Die Trockenheit des steinigen Bodens mag auch dazu beigetragen haben, denn je mehr die Wurzeln ausholen müssen, um Nahrung nnd Feuchtigkeit zu finden, um so mehr haben bekanntlich auch die Äste das Bestreben weit auszugreifen.

Unter den meist malerischen Bäumen befindet sich einer, der wegen seiner schönen und merkwürdigen Gestalt und namentlich wegen der bizarren

Formen seiner schlangenartig gewundenen, zur Erde sich neigenden Äste die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Es ist dies eine gemeine Kiefer, bestehend aus zwei aus gemeinsamem Grunde entspringenden, geraden Stämmen von 2 m und 2,20 m Brustumfang. Da sie nur wenig aus einander streben, so tritt die Trennung auf dem an der Spitze dieses Heftes wiedergegebenen Bilde nur schwach hervor. Die dichte Krone zeigt die kuppelförmige Abwölbung, welche den im Freistand erwachsenen Kiefern ganz besonders eigen ist.

Der Doppelbaum scheint noch ganz gesund zu sein. Zwar hat er im Kampfe gegen Sturm und Schnee schon manchen Ast verloren und mancher ist bereits dürr geworden.

Die photographische Aufnahme ist durch Herrn Bundesrat Forrer veranlaßt worden, der kürzlich, in seiner Stellung als Vorsteher des schweiz. Eisenbahndepartements, an Ort und Stelle von dem Projekte der Erweiterung des Bahnhofes von Goßau Einsicht nahm. Dasselbe sieht die gänzliche Abtragung des Stadtbühls vor. Da Herr Forrer bekanntlich ein großer Naturfreund und besonders ein Verehrer schöner Bäume ist, wird er sicherlich in die vollständige Beseitigung dieses Aussichtshügels nur dann einwilligen, wenn eine solche aus technischen Gründen unvermeidlich ist.

F. S.

Cahücit.

Wenn auch mit dem allmählichen Verschwinden des landwirtschaftlichen Zwischenbaues die Stockrodung im Walde immer seltener zur Anwendung gelangt, so gibt es doch noch Fälle, in denen sie, wie z. B. beim Waldwegbau, sich nicht umgehen läßt. Hilfsmittel zur Erleichterung dieses Geschäftes sind daher bei den heutigen hohen Arbeitslöhnen immerhin noch sehr willkommen. Als ein solches, mit dem viel Arbeitskraft, Zeit und Geld erspart werden kann, darf man das von den Cahücitwerken von Louis Cahüc, in Neumark in der Oberpfalz fabrizierte Sprengmittel Cahücit bezeichnen. Die bezüglichen, meist von Produzenten ausgehenden Anpreisungen begegnen allerdings beim forstlichen Publikum einem wohlbegreiflichen Mißtrauen. Um so wertvoller ist deshalb ein Urteil, das von ebenso kompetenter als zuverlässiger Seite herrührt. Ein solches finden wir im letzten Jahrbuch des Schlesischen Forstvereins*) von Forstmeister Schulz, zu Volpersdorf, der an der Versammlung zu Brieg über neue Grundsätze, Erfindungen, Versuche und Erfahrungen aus dem Bereiche des forstwirtschaftlichen Betriebes und

*) Jahrbuch des Schlesischen Forstvereins für 1910. Herausgegeben von Hellwig, Kgl. Pr. Oberforstmeister, Präsident des Schlesischen Forstvereins. S. 25— 28. (Vergl. auch S. 99, Jahrgang 1911, dieser Zeitschr.)

der Jagd in vortrefflicher Weise referiert und sich dabei über Cahücit wie folgt ausgesprochen hat:

„Als mir im Frühjahr eine von genannten Werken herausgegebene Broschüre über die Verwendung und Wirkung dieses neuen Sprengstoffes zuging, staunte ich zwar bei ihrem Durchlesen über die verheißene Wirkung, blieb aber trotz der besten empfehlenden Zeugnisse noch Zweifler. Da ich aber in meinem Reviere sehr vielfach gezwungen bin, die größten Stöcke zu roden, und die überaus großen Schwierigkeiten zu schätzen weiß, die häufig beim Wegebau ein einziger, alter, knorriger Stubben mit mächtigen, in das Gestein eingewachsenen Haupt- und Seitenwurzeln tagelang einer Holzhauerrotte bereitet, so wandte ich mich in der Erkenntnis, daß Probieren über Studieren geht, an den Alleinvertreter der Cahücitwerke, Herrn Bergingenieur Eppinger in Magdeburg, und stellte mir dieser in dankenswerter, entgegenkommendster Weise ein großes Quantum Amoncahücit nebst Zubehör zu Versuchszwecken unentgeltlich zur Verfügung, und habe ich hiermit zunächst an Stöcken Sprengungen vorgenommen. Diese erstreckten sich auf 20 Stöcke der verschiedenen Holzarten u. z. Tanne, Fichte, Lärche, Kiefer, Buche auf festem und loserem Untergrund. Die Stärke der Stöcke schwankte zwischen 50 und 100 cm auf dem Hirnschnitt gemessen. Sämtliche Stöcke waren so ausgesucht, daß sie der Rodung mit menschlichen Arbeitskräften auch unter Anwendung von Rodemaschinen — eine solche werde ich später noch kurz erwähnen — die größten Schwierigkeiten geboten hätten. Einige hatten Pfahlwurzeln, sämtliche aber auch mächtige, bis zu 40 cm starke, lange Seitenwurzeln; sie stammten aus dies- und vorjährigen Schlägen. Irgend ein Anroden, Abhacken von zutage liegenden Wurzeln oder dergl. hatte nicht stattgefunden. Da die Ausführung der Sprengarbeiten in der Broschüre, von welcher eine größere Anzahl von Exemplaren hier für Interessenten zur Verfügung steht, eingehend beschrieben ist, so kann ich mich kurz fassen. Die der Sprengung vorhergehenden Arbeiten sind ganz einfach und zumal mit den von der Fabrik gelieferten Hilfswerkzeugen, deren Preis nebenher bemerkt im ganzen 8,50 Mark beträgt, schnell auszuführen. Ein Anbohren des Stockes, wie es beim Sprengen mit Pulver oder den bisher von mir angewendeten Sprengmitteln notwendig war, unterbleibt vollständig. Zunächst wird mit einer zirka ein Meter langen Visitiernadel vorgefühlt, auf welchem Wege man am besten unter die Mitte des Stockes gelangt, dann wird dahin mit einem längeren Kratzer ein möglichst enger Gang, etwa wie ein Kaninchenrohr hergerichtet, wobei etwaige lose Steine mit dem Pfahleisen — d. i. ein Gasrohr mit gehärteter Eisenspitze — und kleinere Wurzeln mit der Schneide des Kratzers beseitigt werden. (Übrigens kostet auch beim direkten Aufsitzen des Stockes auf Gestein die Herstellung dieses Rohres wenig Mühe, da man an einer Seite meist doch den nötigen Platz dazu findet.) Die

Patronen werden nun am Ende dieses Rohres mitten unter den Stock gelegt, bei Pfahlwurzeln zu beiden Seiten, zum Schlusse wird die mit Zündkapseln und Zündschnur versehene Patrone eingeführt und das Rohr mit Boden wieder verstopft. Um Zeit zu sparen, kann man natürlich mehrere Stöcke gleichzeitig zur Explosion bringen lassen bei Anwendung entsprechend langer Zündschnur, deren Länge nach dem Wege bemessen werden muß, auf welchem der Anzünder sich in Sicherheit zu bringen hat.

Das Resultat war bei sämtlichen Sprengungen ein gleich gutes, direkt staunenswertes. Die Stöcke waren zum größeren Teile völlig aus dem Boden herausgerissen und glatt in drei bis zwölf Teile zerspalten, einige von ihnen so regelmäßig, daß sie ohne jede weitere Herrichtung in Meterhaufen als Brenn-Stockholz aufgesetzt werden konnten; bei einigen, die besonders weitstreichende, starke Seitenwurzeln hatten, waren diese zwar teilweise nicht völlig aus dem Boden gerissen, doch waren sie dann so gelockert, daß sie ohne große Mühe aus dem Boden gezogen werden konnten. In jedem Fall war aber die Pfahlwurzel glatt abgeschlagen und die Stöcke in mehrere Teile zerlegt. Wo übrigens Teile des Stockes in der Erde, wenn auch nur ganz locker, geblieben waren, war der Fehler gemacht, daß die Ladung nicht tief genug unter den Stock gebracht war, was gerade bei flach streichenden, starken Seitenwurzeln beobachtet werden soll. Besonders bewies die vortreffliche Wirkung ein Tannenstock mit 100 cm Durchmesser, der aus dem Boden gehoben und in 12 Teile zerlegt war; desgleichen zwei völlig ineinander verwachsene und verdrehte Stöcke, von Lärche und Tanne, mit dem über Kreuz gemessenen Durchmesser von 100 und 50 cm; diese waren, in sieben größere Stücke zerrissen, weit umhergeworfen. Auch an kernfaulen und völlig hohlen Stöcken, bei denen gerade die bisherigen Sprengmittel versagten, indem sie wirkungslos herauspufften, war dieselbe günstige Wirkung erzielt worden. Je größer der Stock, um so besser die Wirkung.

Die ungefähren Kosten für Stockrodungen mit Ammoncahücit betragen bei dem Preise von

16 Pfg. für die Patrone von 100 Gramm,
5 „ „ „ Sprengkapsel,
5 „ „ 1 m Guttapercha-Zündschnur und
9 „ pro Stock an Vorarbeiten

bei einem Stock von	50—60 cm	Durchm.	0,98—1,16 Mk.
„ „ „ „	70—80 „	„	1,30—1,48 „
„ „ „ „	100—200 „	„	1,62—1,80 „

Bei einiger Übung und richtiger Einschätzung der Stöcke kann immerhin durch Munitionsverminderung einiges eingespart werden.

Da mir viel daran gelegen war, bei dem recht erheblichen Wegebau ein gutes Sprengmittel auch für Felsen zu besitzen, so habe ich die Ver-

suche mit Ammoncahücit auch hierauf ausgedehnt und bin auf das angenehmste überrascht über seine Wirkung auch auf diesem Gebiete. Es hat einmal eine wesentlich stärkere Sprengkraft, wie die bisher in meiner Verwaltung angewendeten Sprengstoffe, dann aber, und das ist ein Hauptvorteil, hat es eine ganz enorme zertrümmernde Wirkung, indem es die zu sprengenden Felsen nicht nur auseinander treibt, sondern derart zerkleinert, daß die Stücke alsbald zu Pack- und Schottersteinen Verwendung finden können. Das letztere bewies mir am besten ein Versuch an einem freiliegenden, nur wenig im Boden steckenden, flachen Steinblock. Ohne ihn anzubohren, wurde wie bei den Stocksprengungen unter ihn die Ladung gelegt und zur Explosion gebracht mit dem Erfolge, daß er in fertige Schottersteine zertrümmert wurde. Zudem scheint die Handhabung des Ammoncahücites ziemlich gefahrlos zu sein, da es sich nach meinen Versuchen durch Feuer nicht entzünden läßt, sondern nur mittels Sprengkapsel zur Explosion zu bringen ist. Ich kann daher dieses neue Sprengmittel, mit dem übrigens u. a. auch zurzeit in der Oberförsterei Biesenthal ausgedehnte Versuche angestellt werden, nach den erzielten Erfolgen nur loben, als im allgemeinen schnell, sicher und billig arbeitend."

Forstliche Studienreise im schweiz. Mittelland.

Vom 19.—26. d. M. wird unter der Führung der resp. eidg. Forstinspektoren und der betr. kantonalen Inspektionsbeamten eine forstliche Studienreise durch Waldungen der schweiz. Hochebene und des Jura stattfinden. Die Veranstaltung ist für höhere Forstbeamte speziell des deutschen Teils der schweiz. Hochebene und des Jura bestimmt. Die Zahl der Teilnehmer soll 30 nicht übersteigen.

Das Programm nimmt in Aussicht:

Montag, 19. Juni. Besammlung der Teilnehmer vormittags 11½ Uhr, im Gasthof zu Pfistern in Bern.

Nachmittags Oppligenwald bei Kiesen: Vergleichung von Plenterwald und gleichaltrigem Hochwald.

Dienstag, 20. Juni. Brandiswald und Biglenwald bei Biglen: Die Folgen des landwirtschaftlichen Zwischenbaues und deren Beseitigung.

Mittwoch, 21. Juni. Waldungen von Lyß und Großaffoltern: Die spätere Behandlung von durch Anbau auf der Kahlfläche begründeten reinen Fichtenbeständen. Abends nach Solothurn.

Donnerstag, 22. Juni. Waldungen der Stadt Solothurn und Umgebung: Die Erzielung natürlicher Verjüngungen in Mischung von Tanne und Fichte. Abends nach Basel.

Freitag, 23. Juni. Waldungen von Muttenz, Basel-Stadt (Hardt), Riehen und Bettingen: Akazien-, Eschen- und Ahorn-, Hagebuchen- und andere Laubholzbestände der links- und rechtsrheinischen Nieder- und Hochterrasse. Abends nach Aarau.

Samstag, 24. Juni. Waldungen der Städte Lenzburg und Brugg: Umwandlung von Nieder- und Mittelwald in gleichaltrigen Hochwald durch Begründung auf der Kahlfläche (Vorwald und Pflanzung gleich rasch wachsender Holzarten) und durch Erziehung unter Schirmstand (mittels natürlicher und künstlicher Verjüngung). Abends nach Winterthur.

Sonntag, 25. Juni. Eschenberg der Stadt Winterthur: Femelschlagwirtschaft; Waldeinteilung und Wegnetz. Abends nach Schaffhausen.

Montag, 26. Juni. Waldungen der Stadt Schaffhausen und der Gemeinde Löhningen auf dem südlichen Randenplateau: Aufforstung aufgelassenen Ackerlandes; Umwandlung von Mittelwald in Plenterwald. — Schluß der Reise.

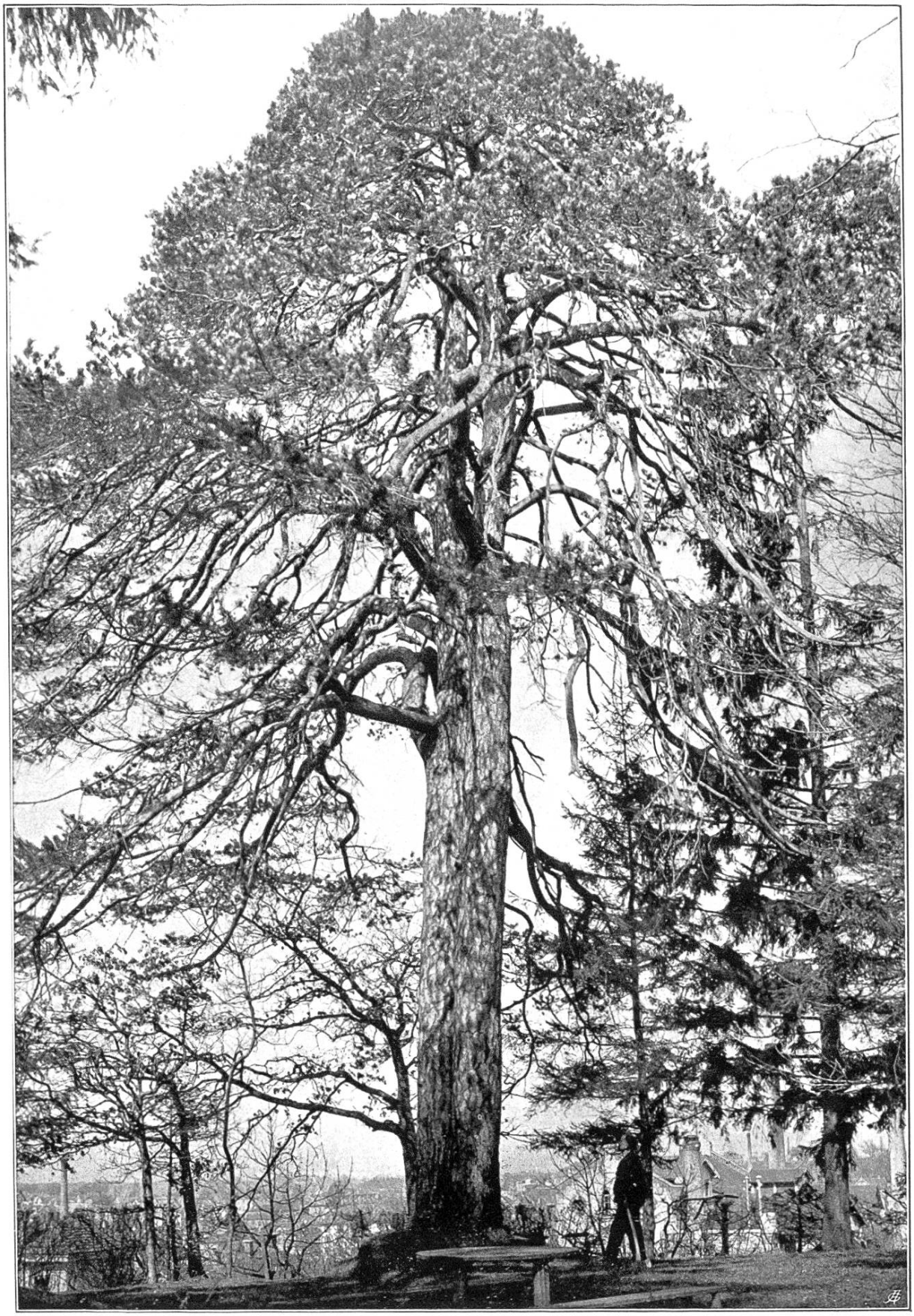
Forstliche Nachrichten.

Kantone.

Zürich. Verwalter des Waffenplatzes Bülach-Kloten. Zum Chef der Verwaltung dieses Waffenplatzes, dem auch etwas Wald zugehört, hat der Bundesrat unterm 25. April d. J. gewählt Hrn. Jakob Brack, von Elfingen (Kt. Aargau), bisher Bureauchef der Abteilung für Artillerie des schweiz. Militärdepartements in Bern. — Hr. Brack hat in den Jahren 1880 bis 1890, zuerst als Adjunkt des Kantonsforstamtes Aargau, alsdann als Forstadjunkt des Kantons Uri, im Forstdienst gestanden.

Als Forstmeister des IV. Kreises, Bezirke Bülach-Dielsdorf, ist an Stelle des verstorbenen Herrn von Orelli vom Regierungsrat am 4. v. M. Herr Paul Hefti, seit 1907 Adjunkt des kantonalen Oberforstamtes, gewählt worden. Er wird seinen Wohnsitz in Zürich behalten.

Luzern. † Arnold Suidter. Am 7. März d. J. verstarb in Luzern im Alter von 75 Jahren Herr Arnold Suidter-Hauser, der gegen 40 Jahre lang unserem Verein angehört und in frühern Zeiten häufig an dessen Jahresversammlungen teil genommen hat. Von 1863—1903



Phot. F. Schönenberger.

Gemeine Kiefer auf dem Stadtbühl bei Goßau (Kt. St. Gallen).